

Zb
4572





al. 245.

33

Z 6
4572

Die
Erbauliche
Lebensgeschichte

Des HochEhrwürdigen, Hochachtbaren, in Gott An-
dächtigen und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

M. Friedrich Gudens,

Um die evangelische Kirche längst treuverdienten Theologi,
wie auch der Gemeine Gottes in der Königl. Poln. und Chur-
fürstl. Sächsl. Sechsstadt Lauban, in Lehre und
Wandel ruhmwürdigsten

PASTORIS PRIMARII,

Wie solche,

Am Tage Seiner feyerlichen und volkreichen Beer-
digung bey der Hauptkirche daselbst,

(Den 12 März im Jahre 1753.)

Nach geendigter Leichenpredigt,
Seinen verwaisten Seelenkindern,

Von heiliger Stätte

Durch öffentliche Ablesung
bekannt gemacht worden.

Entworffen

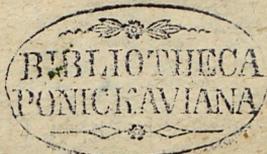
von

M. Samuel Seideln,

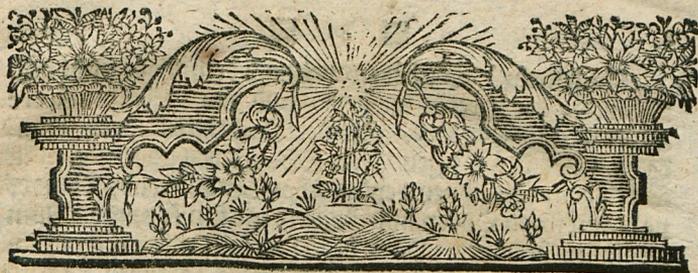
Der Schule in Lauban Rectorn, der deutschen Gesellschaft in Leip-
zig, wie auch der lateinischen in Jena Mitgliede.

Lauban,

Verlegt Nicolaus Schill, 1753.







M. G.

Der Tod der Heiligen, sonderlich treuer Lehrer, ist nicht nur vor dem HERN des Lebens im Himmel werth gehalten; sondern er läßt auch bey den Lebenden auf Erden insgemein ein solches Andenken nach sich, von welchem man mehrentheils einen sichern Schluß auf den Werth und die Verdienste der Verstorbenen machen kann.

Aus diesem Grunde ist es also unmöglich, daß treue Hirten und Bischöffe der Heerde Jesu, gänzlich sterben können. Weil nicht nur ihr erlöster Geist, unter andern Geistern der vollkommenen Gerechten im Himmel; sondern auch Ihr unvergesslicher Nachruhm bey den Frommen auf Erden, zu einem Leben gelanget, welchem alle Macht der Sterblichkeit nichts weiter abgewinnet, als daß sie selbst, nach der allgemeinen Forderung des alten Bundes nur ihre baufällige Hütten ablegen, um eben dadurch der wahren Unsterblichkeit desto leichter fähig zu werden.

Noch mehr! Sie hören auch nach dem Tode nicht auf, Fürbilder der Heerde zu seyn, und das Gedächtniß der Lauterkeit ihrer Lehre, und der Richtigkeit ihres Wandels, bleibt den Herzen ihrer Schaafe bey nahe noch eben so reizend, als ihnen beydes schon damals war, da sie es noch mit ihren Ohren und Augen gesehehn konnten. Zum wenigsten sind diese sodann desto sorgfältiger, auf das Ende solcher Lehrer zu sehen, und ihrem Glauben nachzufolgen.

Wie schön klingt es nun also, wenn Theodoretus, den ausbändigigen Bischof zu Constantinopel, Johannem, dessen man in den Geschichten der Kirchen mehrtheils nur mit seinem Ehrentiteln Chrysostomus erwehnet, Egregium post mortem ducem, einen auch nach dem Tode fürtrefflichen Seerführer der Kirche Christi genennet. (*) Ein Nachruhm! der von allem, was man von treuen Lehrern nach ihrem Ableben schönes sagen kan, bey nahe das beträchtlichste ist; aber auch ein Nachruhm, welcher zugleich niemanden, als solchen Lehrern angedeven kann, die sich schon in ihrem Leben durch eine vorzügliche Amtstreue also zu Fürbildern ihrer Heerde gemacht, daß man dieses Lob, bey allen Wendungen der Wehmuth und Dankpflicht, dennoch niemals aus dem Gesichte verliehret.

Sollte es denn aber wohl zu viel gesagt seyn, wenn wir, die wir vor wenig Tagen den obersten Lehrer unsers evangelischen Zions, durch einen zwar seligen; doch uns nur allzuschmerzlichen Tod verlohren, und heute im Begriff

(*) Siehe TOB. MAGIRVM in seinem EPONYMOLOGIO CRIT. unter dem Artit. CHRYSOSTOMVS.

Begriff sind, dessen geheiligte Gebeine zu ihrer Ruhe zu bringen; wenn wir, sag ich, in der sonst gewöhnlichen Erzählung seiner Lebensgeschichte, uns diesen Nachruhm des Chrysostomus ebenfalls zum vornehmsten Augenmerke, und, so zu sagen, zum Leitfaden aller hieher gehörigen Betrachtungen machen?

Es ist aber dieser von unsern Häupten genommene Theureste Lehrer, der Hoch Ehrwürdige, Hochachtbare, in Gott Andächtige und Hochgelahrte Herr, Herr M. Friedrich Gude, um die Kirche Gottes längst treuverdienter Theologus, und der evangelischen Gemeinde in der Königl. und Churfürstl. Sächs. Sechsstadt Lauban hochverordnet gewesener PASTOR PRIMARIUS; ein Greis! welchem seine graue Haare wirklich zu einer Krone der Ehren geworden: ein Gottesgelehrter! der vor vielen andern verdient, wegen seines hinterlassenen fürtrefflichen und erbaulichen Beyspiels, so wohl im Worte, und in der Lehre, als in allen seinen übrigen Amts- und Christenpflichten, gleichsam nach diesem Seynpunkte betrachtet zu werden, daß er uns, auch nach dem Tode, ein ausbündiger Führer zu allem dem verbleibe, was zu den Begriffen einer dem Glauben ähnlichen und lebendigen Erkenntniß Gottes, und zum Beweise eines dem Evangelio würdigen Wandels, jemals von nöthen ist.

Zwar, was seine Gebührt anbelanget, so dürfte dieselbe, (welches wir aber hier lediglich nicht nur zum Preise der wunderbaren Fügung Gottes, sondern auch zum Stoff eines besondern Ruhmes für den Wohlseerigen sagen,

Genü

gen,) wegen ihrer kümmerlichen Umstände dießfalls freylich nicht sonderlich ins Auge fallen. Wer hätte sich damals, als der Wohlthat den 1. Dec. im Jahre 1669. in dem benachbarten Schlesiſchen Bergeiffen das Licht der Welt erblickte, wohl einkommen laſſen, daß ſolche geringe Eltern, als ſein Vater, Caspar Gude, ein frommer und arbeitſamer Bauersmann daſelbſt, und ſeine Mutter, Rosina, eine geborne Köhinn, waren, in dieſem von dem HErrn geſchenkten Sohne, welchen ſie ſogleich nach der ſündlichen leiblichen Gebuhr, zum Bude der heilsamen Wiedergebuhrt beförderten, ein ſo auſerwähltes Küßzeug der Gemeine des HErrn erziehen ſollten; einen Mann! der mit der Zeit einen Lehrer und Führer ſo vieler tauſend Seelen abgeben würde? Noch nicht genug! Was würde ſein armer Vater ſelber gedacht haben, wenn man ihm zu der Zeit, als er bey Errichtung der evangeliſchen Grenz Kirche zu Niederwieſa in der Laußiß, als ein Schleiſiſcher Erbunterthan, aus GOTT gewidmeten Abſichten und redlichem Herzen einige Holzfabren geleiffet; aber eben deßwegen von ſeinen damaligen Oberrn überaus hart angeſehen, und zu gerichtlicher Straffe gezogen wurde: wenn man ihm, ſag ich, damals hätte vorſagen wollen, daß dieſer ihm ſo ſehr zur Laſt geleate, ja ſo gar zur groſſen Sünde gerechnete Liebesdienſt, dennoch einmal, und ſollte es auch erſt nach 32. Jahren ſeyn, durch die Beförderung dieſes lieben Sohnes zum ordentlichen Prediger in eben dieſem Heiligthume, ſo herrlich vergolten; und ſeine unſchuldig erduldeten Beſchämung ſo rühmlich würde vergütet werden? Und gleichwohl geſchähe es; und mithin können die geſegneten Folgen ſeiner in der Zucht und Vermahnung zum HErrn geſchehenen Auferziehung,

Hung, aus den Wohlseeligen schon in seiner Kindheit, als ein fürtreffliches Beyspiel eines Knabens von guter Art, und der da bekommen eine feine Seele, auch noch nach seinem Tode für Augen stellen; Und in der That kann der Wohlseelige hierdurch noch iezo allen andern dürftigen Kindern zum Muster und Troste, und folglich zu einem zuverlässigen Führer werden, durch dessen erbaulichen Vorgang sie überzeugt werden können, daß nicht so wohl der Stand, und die Mittel begüterter und angesehenener; als vielmehr der Segen, und das Gebet frommer Eltern, gehorsamen Kindern Häuser erbaue.

Raum daß sich die ersten Regungen der beyden Hauptkräfte seiner Seele, durch die Unterscheidung des wahren und falschen so wohl, als des guten und bösen, nebst den das mit verbundenen Neigungen auswickelten, und zum Ausbruch kamen: so that sich auch zugleich der innerliche Trieb zur Schule, und nach und nach eine immer stärkere Begierde zum Studiren hervor. Die fromme Einfalt seiner dürftigen Eltern, so schwer ihnen auch Anfangs die Erreichung dieser Absicht vorkommen mochte, that hierbey, da sie die Lauterkeit derselben besser einsehen lernten, im Vertrauen auf den göttlichen Beystand, so zu reden, gleichwohl ein übriges. Sie hatten diesem geliebten Sohne schon zu Hause die ersten Gründe der offenbarten Wahrheit, nach dem Fürbilde der heilsamen Lehre aufs sorgfältigste in seine zarte Seele geleset. Doch sie giengen nunmehr noch weiter, und suchten diese noch schwachen Begriffe immer klärer aufzubeitern, und dieselben zugleich mit den ersten Linien derjenigen Sprachen und Wissenschaften verbinden zu lassen, welche zu dem eigentlichen Studiren den ersten Leitfaden abgeben.

Denn

Dem zu Folge schickten sie denselben bey Zeiten in die neu errichtete lateinische Grenz-Schule zu Niederwiesla, nahe bey Greiffenberg. Alles, was er daselbst unter der treuen und leichten Handleitung des damaligen Rectors, Herrn M. Günthers, und seines Collegens, Herrn Seins, von den ersten Grundrissen der auf Schulen gewöhnlichen Vorträge einer schönen und brauchbaren Gelehrsamkeit fassen konnte, das faßte er mit solcher Begierde und Anwendung, daß er sich in kurzer Zeit im Stande befand, der fernern und weiter gehenden Unterweisung hierinnen, auf der zu solcher Zeit besonders berühmten Schule zu Lauban, unter der Anführung Herrn Rectors Wendens, und dessen damaligen Collegens, und nachherigen Nachfolgers, des unvergesslichen Herrn Rector Hofmanns, desto vortheilhafter genießen zu können. Und auch hier verband der Wohlseelige, verschiedene Jahre hindurch, Frömmigkeit und Fleiß mit so unermüdetem Eifer, daß er, durch den Ruhm davon, auch nach dem Tode, allen andern auf niedern Schulen studirenden Lehrsohnen, wie schon damals seinen Mitschülern, einen Führer abgeben kann, wie sie, als rechtschafne Jünglinge, nicht weniger vor Gott, als vor ihren Wohlthätern und Lehrern, ihren Weg unsträflich wandeln, und von einer Tugend und Wissenschaft zur andern fortgehen müssen. Nicht so wohl die Reiffe seines jugendlichen Alters, als vielmehr der in Sprachen und Künsten so tüchtig gelegte schöne Grund, nebst den abgelegten vielen Probstücken seiner Fähigkeit, sich mit der Zeit, bald als ein rührender Redner, bald als ein angenehmer Dichter, bald als ein geschickter Disputant, in denselben, auszudrücken; und mithin der durchgängige Beyfall seiner Lehrer,

Lehrer, berechtigten ihn endlich, die Reise nach hohen Schulen anzutreten. O möchten sich doch alle studirende, auf dem unsichern Wege nach Academien, das folgenswürdige Exempel unsers wohlseeligen Herrn Primarius, auch nach seinem Ableben, zum Führer erwählen! Möchten sie doch nicht eher an hohe Schulen denken, als bis sie sich, wie dieser, vorher auf niedrigen, gnugsam vorbereitet, und dadurch in den Stand gesetzt hätten, die Vorlesungen daselbst mit eben so gesegnetem Vortheile abzuwarten, und dadurch, GOTT gleich so gefällig, und den Menschen gleich so werth zu werden, als eben derselbe!

Mit so edler Gesinnung kam nun unser Hr. Primarius im Jahre 1692. nach Leipzig. Wie GOTT gewismet war doch sein Absehn; wie lauter und unermüdet seine Wiß- und Lernbegierde; wie weislich die Wahl seiner Lehrer; wie sorgfältig die Abtheilung seiner Stunden; wie treulich die Wahrnehmung der Zeit; wie gewissenhaft die Verwahrung vor den Lüsten der Jugend; wie unbescholten und lobenswürdig war doch sein ganzes Leben daselbst! Die damaligen größten Lehrer wurden ihm nicht bloß nach ihren Namen und Personen; sondern vornehmlich aus ihrem Vortrage und vertraulichem Umgange bekannt; sonderlich diejenigen, welche er sich zur Erhaltung seiner Absichten vor andern zu seinen Führern erwählte. Wie er denn besonders, in der Weltweisheit den gründlichen Alberti; in den Geschichten, den belehrten Franzenstein; in den höhern Wahrheiten unsers heiligen Glaubens, den Ausbund der größten Gottesgelehrten, Scherzern, Carpzoven und Schmidten; und in der heiligen Sprachkunde den unvergleichlichen Starcken, (den ältern,) zu eben so geschickten, als treuen Hands

Handleitern hatte. Diese hörte er; diese fragte er um Rath; diese stellte er sich in allem, was wahr ist, was wohl lautet, wo etwa ein Lob, wo etwa eine Tugend war, immer als auferlesene Muster und Beyspiele vor.

Und noch dem Rathe, ja mit einem durchgängigen Beyfalle dieser großen und klugen Männer, geschähe es auch, daß ihm schon im Jahre 1694 die academische Ehre der Magisterwürde daselbst, mit allem hieher gehörigen Ruhme zu Theil werden konnte; deren Gerechtfame er bald darauf, durch die Vertheidigung einer gelehrten Abhandlung *DE LOGICA ORATORIS*, oder von dem Nutzen der Vernunftkunst in der Beredsamkeit, auf der obern Catheder des philosophischen Hörsaals, so geschickt zu behaupten wußte, daß alle seine Lehrer, gleich wie durch andere, allso vornehmlich durch dieses neue Zeugniß seines Fleißes und Wohlverhaltens zur Gnüge abnehmen konnten, wie fähig der gelehrte und fromme Sr. M. Gude, der sich auf Schulen und Universitäten selbst so beugsam, und mit solchem Segen führen und leiten lassen, nunmehr selber sey, in den wichtigsten Schul- oder Kirchenämtern einen getreuen Führer anderer abzugeben. Schöne Jugend eines zukünftigen Samuels! dessen ganzes Leben und Bezeigen ihn eben so würdig machte, in Zukunft ein Führer des Volkes Gottes zu werden, als man nunmehr nach seinem Tode, aus so vielen und wichtigen Verdiensten überzeuget wird, was für Ruhm es ihm bringe, dergleichen gewesen zu seyn.

Unterdessen, und bis sein Oberhirte ihm etwann zeigte, ob er mit der Zeit die Lämmer oder Schaafte JEsu führen und weiden sollte, machte sich unser Herr Primarius zu beyden bereit: zumal, als er das Glück hatte

Daß

Daß ihm der obgedachte hochberühmte Professor zu Leipzig, Sr. D. Johann Benedict Carpzov, unter so vielen hundert gelehrten Candidaten der Schul- und Kirchenämter, woran es auf dieser hohen Schule niemals fehlet, zum Führer und Lehrer seiner eigenen Kinder erwählte. Ein Umstand! der das Vorzügliche seiner Gelehrsamkeit, und anderer guten Eigenschaften vor andern erhärtet, und der vielleicht auch eine der wichtigsten Triebfedern gewesen seyn mochte, welche die weisen Väter des geliebten Laubans bewogen, denselben seinem vormaligen Lehrer, dem verehrungswürthen Herrn N. Gottfried Sofmann, welcher durch den Abzug Herrn Rect. Wendens nach Thoren, zum Laubanischen Rectorat befördert worden, in dem, durch diese zwiefache Veränderung ledig gewordenem Conrectorate hieselbst, an die Seite zu setzen, und ihm zugleich die Anführung und Unterweisung einer so beträchtlichen Menge von auswärtigen und einheimischen, so wohl adelichen als bürgerlichen Söhnen, durch einbellige Wahl und Berufung, anzuvertrauen.

Zu diesem Amte nun wurde der Wohlseelige im Rathmen Ortes, und auf Befehl E. HochEdl. und Hochweisen Magistrates, den 2. Jenner im Jahre 1696. von wohlgedachten Herrn R. Sofmann, durch eine feyerliche Rede öffentlich eingewiesen: und er übernahm solches mit eben so freudiger Zuversicht auf den göttlichen Beystand, als geeignet hernach in der Folge die Ueberzeugung wurde, daß dieses sein Vertrauen so wenig, als sein Eifer um das zeitliche und ewige Beste der studirenden Jugend, und mithin der Nachwelt selber, vergebens gewesen. Es war in der That ein rechtes Vergnügen, zu sehen, wie diese

beyden vortreflichen Schulmänner, der so berühmte als treu erfundene Herr Rector Hofmann, und dieser sein nunmehriger, und ehemals von ihm selbst, nach seiner Hand, und zu gleichen Tugenden angeführte Mitarbeiter, der neue Hr. Conrector Gude, sich mit zusammen gesetzten Kräften, und gleichsam um die Wette bemüheten, einander, so zu sagen, in die Hand zu arbeiten, und mithin nicht nur die ihnen anvertraute Jugend durch Lehre und Zucht, zu allem Guten und Brauchbaren; sondern auch durch ihr gemeinschaftliches Beyspiel, alle andere Schulmänner selber anzuführen, wie sie, in Beobachtung ihrer wichtigen Obliegenheiten; dermaleinsten zur Beförderung der göttlichen Ehre, und zum Aufnehmen der Kirche, und des gemeinen Wesens, nicht so wohl schein gelehrte Christen; als vielmehr, wahrhaftig christliche Gelehrte ziehen müßten: wosern einmal ihr Nachruhm auf der Welt, unanbrüchig und dauerhaft seyn sollte. Heißt das nun nicht, wenn man die, auch dießfalls hinterlassenen Fußstapfen des Wohlseeligen mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachtet, auch nach dem Tode ein guter Anführer zum Guten verbleiben?

Doch nunmehr kam die Zeit, da Gott diesen treuen Hirten, von der Schule, in welcher er die Jugend bey nahe 5. Jahre lang so vortreflich geführt hatte, und zu welcher derselbe, nach einem öffentlichen Zeugnisse des unssterblichen Herrn R. Hofmanns, geboren zu seyn schiene, (*) auch zu Führung seiner Kirchenheerde, befördern wollte. Es geschah dieses das erste mal im Jahre 1701; und das nahe

O In der Einladungsschrift zu der feyerlichen Einweisung dieses neuen Herrn Conrectors; da er Ihn ausdrück-

lich Natum ad scholam virum, einen zur Schule gebornen Gelehrten, nennet.

nahe bey Greiffenberg gelegene Niederwiesla sollte nunmehr die ersten Früchte seines priesterlichen Segens in seinem ansehnlichen Grenztempel genießen, in dessen Schule es sich ehedem, diesen seinen treuen Hirten selber unter den Lämmern Jesu mit erzeigen hatte. Hier fand der Wohlfeelige den ausbündig gelehrten und frommen Sen. M. Joh. Christoph Schwedler, als Oberprediger und Collegien vor sich: einen Gottesgelehrten! der in seinem Lehren und Leben gleich erbaulich und exemplarisch, und folglich vollkommen nach dem Wunsche und Bilde unsers eben so vortreflichen Herrn. M. Gudens war.

Es ist nicht zu sagen, mit was für Eintracht, Sie beyde, dieser Paulus, und dieser Apollo, das Werk des Herrn daselbst getrieben; und wie unermüdet insonderheit unser Wohlfeeliges, auch hier gewesen, bey so unsäglicher Arbeit dieses mühsamen Amtes, seine so volkreiche und doch durchgängig herzlich geliebte Seelenfinder so zu führen, daß sein Andenken daselbst so lange unvergesslich, als der daselbst aufgesteckte herrliche Leuchter der evangelischen Wahrheit auf seiner Stelle, bleiben wird.

Mitten aber unter diesen heiligen und seeligen Beschäftigungen führte die immer gute Leitung Gottes diesen rechtschaffenen Führer und Leiter seines Volkes von Niederwiesla wieder nach Lauban, und von den bisherigen Kirchenbedienungen, vom neuem in die Schule zurück. Denn so bald der nie genug geliebte Hofmann, dem göttlichen Winke, zu Bekleidung des durch den Tod des weitberühmten Christian Weisens, verledigten wichtigen Rectorats an dem Zittauischen Gymnasio, im Jahre 1708. gefolget war; so wurde das ohne dem noch beständig vormaltende einhellige Vertrauen gegen dessen ehemaligen

maligen Convector, dermaßen wieder erneuert, daß alle Wahlstimmen in Ausschuhung eines neuen Laubanischen Rectors, auf niemanden anders, als ihn ausfielen.

Man darf hier gar nicht denken, daß der Wohlfeelige bey dieser anscheinenden neuen Veränderung, gar kein Bedenken oder Kummer vor sich gefunden. Von einer so volkreichen Gemeine zu gehen, deren Heil ihm nicht weniger am Herzen lag, als diese hinwiederum, wenn es nöthig gewesen wäre, wie dort die Galater, aus Liebe zu ihrem Paulo, ihre Augen würden ausgerissen, und ihm gegeben haben; von einer Gemeine zu gehen, die er bisher mit vielem Segen des Evangelii geführet hatte: für wahr, das konnte bey einem so zärtlichem Gemütze, als unser Wohlfeeliger hatte, unmöglich ohne die empfindlichste Unruhe und Kümmerniß abgehen. Er besprach sich daher lange Zeit, unter Gebeth und Thränen, nicht so wohl mit Fleisch und Blute, als vielmehr mit seinem eigenen Gewissen, und nachher mit solchen Rathgebern, die er vor andern für gewissenhaft hielt: ja, er schüttete endlich diesen Kummer in den Schoos der damaligen Societätsgelehrten zu Leipzig und Jena, deren gemeinschaftlichen Berathschlagung er diese Sache Gottes zur Entscheidung überließ.

Unser Wohlfeeliger Herr Primarius erhielt auch dieselbe. Doch so bald er solche in der Furcht Gottes genauer eingesehen und geprüft hatte, so brach er so fort durch alle noch übrige, oder vielmehr durch alle nachher ihm vom neuen rege gemachten Zweifel hindurch; und er fand seine Beruhigung zuletzt dennoch in dem Vergnügen, seinem Gott in gehorsamer Gelassenheit dahin zu selgen, wohin er ihn vom neuen beruffen hatte.

1731

80

Kaum

1709 kaum aber, daß dieses so sehrlich verlangte neue
Schulenhaupt, den 23. April im Jahre 1709. sein Recto:
rat mit einer feyerlichen Antrittsrede, de schola Servatoris,
christianarum scholarum typo, oder, daß die Schule
des Erlösers, ein Fürbild und Muster aller christ:
lichen Schulen sey, angetreten; kaum, sag ich, daß
sich derselbe recht eingerichtet hatte, ein Führer nicht nur
der sämtlichen Jugend, sondern auch zugleich ihrer übrig:
gen Lehrer zu seyn: so stieg der große Hirte seiner Schaa:
fe, mit diesem seinem treu erfundenen Lieblinge, abermal
an, sein eins ums andre, zu spielen. So gar lieb hat:
te dieser werthe Jünger seinen Meister; und so gar werth
war diesem lieben Meister, sein Jünger dagegen! Dieser
folgte jenem allemal mit Freuden, wohin jener diesem eis:
nen neuen Ruf ertheilte: es mochte nun von den Läm:
mern zu den Schaafen; oder von den Schaafen wieder
zu den Lämmern seyn. Genug, daß er in beyden Pflich:
ten immer neue Gelegenheit fand, ein Führer seiner Heer:
de zu seyn, an welche er sein heiliges Blut gewandt.

1709 Jedermann, und sonderlich die studirende Jugend,
versprach sich nun aus dieser Veränderung alles Gedeihen,
für die damalige und folgende Zeit. Allein es gefiel der
weisen Vorsehung im Himmel, der lieben Laubanischen
Schule dieses ausnehmende Vergnügen nicht länger, als
etwas über ein halbes Jahr genießen zu lassen: nach dessen
Verlauffe, und zwar, nach dem Abzuge des annoch in
immerwährendem gesegneten Andenken stehenden Hrn.
M. Neunherzens, nach Hirschberg, der Wohlthätige in
eben diesem 1709^{ten} Jahre von den weisen Pflegern des
Laubanischen Zions, zu dessen Nachfolger in dem Amte
eines Frühpredigers und Catechetens, bey der hiesigen
Kirche

zum Kreuze Christi, wie auch zum Diakono bey der Pfarrkirche hieselbst, einmüthig erwählet und beruffen wurde.

Auch in diesem Amte beeifferte sich der Wohlfeelige, in der Kraft Gottes nach äußerstem Vermögen, in derjenigen Amtstreue fortzufahren, welche man von einer bereits gnung bewährten aufrichtigen Liebe zu der Gemeine Gottes, bey einem so treu erfundenen Haushalter über dessen Geheimnisse, vermuthen konnte. Er that dieses bis in das 1727^{te} Jahr; und that es also, daß, als der bisherige hochverdiente PASTOR PRIMARIUS, Herr M. Gottfried Edelmann, zu der triumphirenden Kirche Christi im Himmel eingieng; die väterliche Sorgfalt unsrer weisen Stadtobrigkeit, diesen seinen nächsten Collegen, demselben zum Nachfolger zu bestimmen, nicht nur nicht das geringste Bedenken vor sich fand; sondern auch den, durch den Tod des Erstern erlittenen Riß, durch den Andern wiederum so schön ersetzt sahe, als man jemals hatte wünschen und hoffen können.

Müßte man nicht besorgen, daß man, auch durch die verdientesten und gegründetsten Lobsprüche, noch gleichsam die Asche unsers nummehr leider von unsern Häuptern genommenen Kirchenhauptes stöbren, und gewissermaßen beleidigen würde: o mit was für einem bitter süßen Vergnügen, würden alle seine noch lebenden Zuhörer dießfalls als Zeugen auftreten; und, wenn sie für Wehmuth nicht reden könnten; wie würden sie nicht zum wenigsten mit tausend Thränen bezeugen, wie unwidersprechlich sich unser Theurester Herr Primarius in allen seinen Aemtern als einen Lehrer und Hirten nach Gottes Herzen erwiesen!

Wer

Wer weiß denn nicht, wie mächtig er in der Schrift, wie lauter er in Erklärung ihrer himmlischen Lehren, wie stark er in Bestrafung der Widersprecher, wie behutsam er in der Rechthaltung des Wortes der Wahrheit gewesen; was für Mühe er sich in Befestigung der Frommen, und Herrumbolung der Halsstarrigen gegeben; mit was für durchdringenden Gründen er die Irrenden zu rechte gewiesen; die Schwachen gestärket, und die Trostlosen aufgerichtet, und mit was für einem heiligen Eifer er der überall einreißenden Bosheit und Ruchlosigkeit zu steuern gesucht habe? Wer erinnert sich nicht, wie beredt, wie deutlich, wie rührend, wie durchdringend und überzeugend er in seinem Vortrage; wie herzlich er in seinen Ermahnungen; wie ernsthaft und furchtbar er in seinen Warnungen, und wie fleißig und unverdrossen er, auch noch in seinem hohen Alter, und fast bis zum letzten Schritte zu seinem Grabe, in allen seinen wichtigen und schweren Amtsverrichtungen geblieben; und (da er kaum nur die letzten 8 Tage vor seinem Ende außer dem Stande war, dieselben abzuwarten;) wie brünstig er doch in dessen noch im Gebete vor seine geliebten Seelenkinder angehalten.

So schön nun dieses alles um das Grab eines erblassten Lehrers klingt: so würde es gleichwohl nichts seyn, wenn der Wohlthätige andern auch noch so schön geprediget; und gleichwohl, in Absicht auf sein eigenes Leben, verwerflich geworden wäre. Allein wem ist wohl unbekannt, was für Ehre auch dießfalls, so wie vorhin sein graues Haupt, also auch noch iezo sein verehrungswürdiges Grab befränzet.

Sich

Sich an nichts so sehr, als an Gott und göttlichen Dingen ergößen; nichts wissen wollen, als Christum den gekreuzigten; nach nichts streben, als nach dem einzigen Nothwendigen; keine Ehre suchen, als in der Kindschafft Gottes; kein Vergnügen verlangen, als in der Lust am Herrn; mit einem Worte: ein treuer Diener und Verehrer Gottes, ein wahrer Freund der Menschen, ein sanftmüthiger Wohlthäter gegen die Feinde, eine Zuflucht der Armen, ein Vertheidiger der Unschuld; geduldig in Trübsal, fröhlich in Hoffnung; und in dem allen, und noch vielen andern vorzüglichen Eigenschaften ein unveränderliches Beyspiel seiner Heerde seyn: sind das nicht lauter Züge, nach welchem wir das Bild und den Charakter unsers wohlseeligen Herrn Primarii schildern müssen, und nach welchem wir ihn, auch noch im Tode, als einen Führer, nicht nur derjenigen erblicken, denen es ein wahrer Ernst ist, zu Gott zu nahen; sondern auch zugleich derer selbst, die andere zu Gott führen sollen!

Jedoch wie Paulus von einem Bischoffe und Führer ganzer Gemeinen unter andern guten Eigenschaften auch diese erfordert, daß er zugleich sein eignes Haus wohl führe: also wird es unserm wohlseeligen Herrn Primario nach seinem Tode, auch an diesem Nachruhme ebenso wenig fehlen, als sein unter uns geführter Ehe- und Hausstand so wohl, als sein übriges ganzes Leben, durchgängig beträchtlich, rühmlich und erbaulich gewesen.

So bald er im Jahre 1697. als noch damaliger Conrector, der dritten Jungfer Tochter, des hochverdienten Acti und Bürgermeisters, Tit. pl. Herrn Joachim Günthers, allhier, Jungfer Rosinen Güntherinn, die eheliche Hand gegeben: so mußte die ganze Stadt an diesem

sein

sem in Gott vereinigten Paare ein ausbündiges Bey-
spiel der zärtlichsten Liebe, der reinsten Treue, der ver-
gnügtesten Eintracht, des redlichsten Bestandes, und
überhaupt, einer Gott gewidmeten Liebe bewundern.
Nur dieses war zu bedauern. daß diese zärtliche Vereini-
gung zweyer, so edler und tugendhafter Gemüther, durch
das frühzeitige Absterben der treuen Gäntherinn, so
bald und schmerzlich wieder getrennet werden sollte. Gleich-
wohl geschah dieses schon im Jahre 1710. von welcher Zeit
an, und also über 43. Jahre der Wohlfeelige unter tau-
senderley schweren Amts- und Hausorgen, in dem beküm-
mertem Wittberstande verblieben ist.

Ob auch wohl diese Gott gefällige Ehe mit 5. leben-
digen Liebespfändern, als einem Sohne, und vier Töch-
tern gesegnet worden: so mußte dieser rechtschafne Vater
gleichwohl die letztern alle Diere, ihrem Schöpfer und
Erlöser, durch einen zwar seeligen, doch meistens frühzeitiz-
gen Tod, nach und nach wieder zurücke geben. Welches
freylich natürlicher Weise ohne durchdringenden Jam-
mer nicht abgehen konnte.

Sonderlich mochte dem Wohlfeeligen damals ein
zweyschneidig Schwerdt durch sein väterliches Herz ge-
hen, als nicht nur die ältere von den Beyden, noch eine
Zeitlang übrig gebliebenen Töchtern, Tit. Fr. Christiana
Dorothea, verhebelichte Klosinn, und ein von ihr erz-
lebtes Enkelkind; sondern auch, wenige Jahre darauf,
selbst die jüngere, Tit. Jgfr. Johanna Rosina, die dem
Herrn Vater bey seinem schon angehenden hohen Alter
eine zuverlässige Stütze und Pflegerinn abgab, ihm vor
der Zeit entrisfen wurden. Nichts desto weniger blieb die-
ser Einsame, über den nunmehr alle Wetter zu gehen
schienen,

schienen, fest in seinem unbezwinglichen Vertrauen zu
 Gott, und hielt ihn gleichsam im Glauben bey dem Wor-
 te seiner Verheißung: Ich will euch tragen bis ins
 Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun.
 Er fand auch wirklich nachher ein wichtiges Theil der Er-
 füllung davon darinnen, daß er von seinem nunmehr noch
 allein übrig gebliebenen Herrn Sohne, Tit. pl. Herrn M.
 Gottlob Friedrich Guden, um unsre Kirche längst treu-
 verdienten Mesodiakono und Catecheten, nicht nur allen
 kindlichen und collegialischen Beystand; sondern auch an
 dessen Ruhme, den er sich durch seine Schriften, und
 übrigen Verdienste zu wege gebracht, alle Freude, Ver-
 gnügung und Ehre genoß. Wozu noch kam, daß er Den-
 selben, im Jahre 1728. sich mit des schon oft im Segen er-
 wähnten Herrn M. Gottfried Hofmanns, berühmten
 Polyhistor's, und Rectors des Zittauischen Gymnasti, hin-
 terlassenen ältesten Jungfer Tochter, Jungfer Christi-
 anen Sophien, nicht nur glücklich verehelichen sahe;
 sondern auch, aus dieser gesegneten Verbindung, drey lie-
 be Enkel erlebte, nämlich eine Tochter, die nunmehr
 ge Tit. Fr. Christiana Friederika, geb. Gudinn,
 Tit. Herrn Christian Ferdinand Grimms, ange-
 sehenen Bürgers, wie auch Kauf- und Handelsmanns
 allhier hergeliebte Ehegenossinn: und zween Söhne,
 davon aber der eine schon in der zartesten Kindheit wie-
 der verstorben; der andere aber, Gottfried Samuel,
 als ein wohlgearteter und hoffnungsvoller Studirender auf
 hiesiger Schule, dem Herrn Großvater manches Vergnü-
 gen gemacht: welches sodann durch die, aus der Ehe wohl-
 gedachter Frau Grimmerinn, von Fünffen noch übrig-
 gen zween Urenkeln, Carl Ferdinanden, und Frie-
 drich

Drich Wilhelmien, desto nachdrücklicher und tröstlicher unterstützt worden.

Hey allen diesen, so wohl traurigen als freudigen Vorfällen seines Hauses, wußte gleichwohl unser Theurer Greis seine mit Gott schon längst bekant gewordene Seele in Gelassenheit und Geduld zu fassen, und auch durch diese ausbündige Priestertugenden, der Gemeine, der er vorstand, das erbaulichste Beyspiel zu geben, und sich hierdurch, auch nach dem Tode, zu einem Muster und Führer aller derjenigen zu machen, die Gott durch vergnügte und widrige Zufälle, und unter der Last von so manchem so genanntem Hauskreuze, zum Himmel zu führen pfelet.

Jedoch nunmehr führt uns endlich dieser treue Lehrer auch noch zu seinem Siech- und Sterbebette. Wie erbaulich sind seine letzten Stunden gewesen, und wie reizend werden sie nicht allen Hinterbliebenen, ja dieser ganzen gleichsam verwaisten theuren Gemeine seyn, sich auch seit letztes Bezeigen zu einer sichern Anführung zu machen, wie man getroffen, wie man geruhig, und wie man endlich eben so seelig, und mit Simeon im Friede von Hymnen fahren müsse.

So stark und dauerhaft auch vorher seine Natur, bis in sein etliche und siebenzigjähriges Alter war: so fand sich doch seit etwan 10. Jahren ie zu weilen ein bedenklicher *Marasmus senilis* ein; bey welchem ihm aber der Herr des Lebens immer wieder stärkete, und die Munterkeit seines Geistes und Leibes dermaassen aufrecht erhielt, daß er noch am abgewichenen Sonntage Seragesimä, und also 9. Tage vor seinem Ende, aber auch damals zum letzten male, die Heerde Christi auf die grüne Aue des göttlichen Wortes führen, und mit ziemlichen

Kräften noch selber predigen, auch so gar noch Mitwochs darauf, den *Actum Confirmationis* mit denjenigen Knaben verrichten konnte, welche den vergangenen Sommer über zum würdigen Gebrauche des heiligen Sacramentes der Befräftigung, waren vorbereitet worden.

Und vielleicht würde auch dieses noch nicht seine letzte Amtsverrichtung gewesen seyn; woforne ihm nicht Sonnabends vorher eine gefährliche, und nachher bis in den 10^{ten} Tag anhaltende *Diarrhoea Scorbutica*, zumal bey gänzlich verlohrenem Appetite, und anhaltender Schlaflosigkeit, vollends dermaassen um alle Kräfte gebracht hätte, daß man dießmal freylich vor menschlichen Augen nichts gewisser, als eine seelige Auflösung seiner theuren Seele vermuthen konnte.

Jedermann würde deswegen voll Kummer; nur unser theurester Greiß alleine, sahe dieser wichtigen Veränderung mit derienigen Unerbrochenheit entgegen, mit welcher er sich schon lange vorher, ja durch sein ganzes Leben bereits darauf gefaßt gehalten hatte. Er wußte sich daher, je mehr er deren Annäherung bey sich empfand, auch mit desto freudiger Ermunterung seiner Seele, und ganz ausnehmender Glaubensfreudigkeit, unter der Stärkung von oben, zu solcher anzuschicken. Was für lebhaftige Betrachtungen über den sterbenden Erlöser; was für seeliche Gedanken über das Sterben gläubiger Erlösten, beschäftigten nicht noch in seinem Letzten seine stammeln den Lippen! Wie getrost schwang sich nunmehr sein scheidender Geist selber in die Wunden Jesu, zu welchen er in seinem Amte so viel tausend Seelen geführt hatte. O! (sagte er sonderlich nach dem Genusse des heil. Abendmahls) das ist mir ein rechter Triumph,
 und

und Freudentag! Diese Vorstellung gab auch wirklich nicht nur seiner Seele, sondern auch so gar seinem ausgemergelten Leibe, noch diesen ganzen Tag, eine recht wunderwürdige Kraft zum letzten Schritte von seiner Wallfahrt; und er unterhielt sich hierinnen besonders durch die letzten Worte aus dem vortreflichen Thebesischen Passionsliede: Du großer Schmerzensmann ic. welche er sich von seinem Herrn Sohne zu wiederholten malen vorbeten ließ:

Laß deine Wunden fern ein Arzney unsrer Sünden,
 Laß uns aus deinem Tod den Trost im Tode finden.
 O Jesu, laß an uns durch dein Kreuz, Angst und Pein,
 Dein Leiden, Quaal und Noth ja nicht verlohren fern!

Ausser diesem suchte er zugleich eine nicht geringe Beruhigung in andächtigen Sterbeliedern, sonderlich in dem sehr geistreichen: Alle Menschen müssen sterben ic. Und wie beweglich war es nicht vor die Seinigen, als dieselben zu dem schönen Adventsliede: Die Zeit ist nunmehr nah ic. in seinem Gesangbuche, mit seiner Hand geschrieben fanden: Dieses Lied soll mir in meiner Todesstunde vorgelesen werden. Dieses geschah auch wirklich von seinem Herrn Sohne, welcher ihn auch sonst in allen hieher gehörigen Ermunterungen bis zu seinem letzten Blicke und Hauche, und so lange unterhalten, bis sich am abgewichenen 6ten März früh Morgens um 7. Uhr ein Stöckfluß, jedoch ohne gänzliche Verabwung seines Verstandes; Nachmittags aber ein tödlicher Schlagfluß einstellete, der endlich auf 4. Uhr der Krankheit und dem edlen Leben dieses Gerechten, unter Gebeth und Thränen der Umstehenden, ein völliges, jedoch selbiges

2645R 24 QK

seeliges Ende brachte, (*) nachdem er auf der Welt 82. Jahre, 3. Monate und 5. Tage; in seinen Schul- und Kirchenämtern aber seinem getreuen Gott ganzer 57. Jahre, 2 Monathe und 4. Tage, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit allen Kräften gedienet, und sich zugleich, so wohl durch seine viele, zwar gelehrte und erbauliche, doch mehr ins Herze, als in die Augen fallende Schriften (***) als auch durch seine übrigen Verdienste überhaupt bey Schul und Kirche ein unsterbliches Gedächtniß; unter den guten Streitern Jesu Christi aber, wie ehemals Chryso- stomus, den Nachruhm eines Heerführers erworben, dessen Beyspiel auch noch im Tode vortreflich, und für die ganze durch ihn verwaiste Laubanische Gemeine erbaulich und für unsterblich bleiben wird.

(*) Dieß geschah eben an dem Tage, ja eben zu der Vesperzeit, woran zugleich in Zittau des Wohlthätigen iederzeit hochgehaltene Fr. Wit-Schwägerinn, Tit. Fr. Christiana, geb. Schönfelderinn, des hochberühmten Hrn. Recr. Hofmanns, daselbst, seit 1712. und sorglich über 41. Jahren hinterlassne Fr. Wittib, in einem 77jährigen Alter das Zeitliche aufgegeben. In der That, ein recht beweglicher Umstand! Weil hierdurch nicht nur die vornehmen Hofmannischen, Korbischen, Prieberischen, Kellwigischen, Hartwigischen, und andre geehrteste Familien allda; sondern auch ins besondere das hochgeschätzte Gudische Priesterhaus in Lauban, in ein gedoppeltes und desto empfindlicheres Leidwesen versetzt worden, so, daß so wohl unser ruhmwürdiger Fr. M. Gude, der jüngere, seinen leiblichen Herrn Vater, und Fr. Schwiegermutter, als

auch dessen getreue Hofmanninn, ihren Herrn Schwiegervater, und leibliche Fr. Mutter, zu gleicher Zeit, und bey nahe in einer Stunde verlohren, und auch nachher an einem Tage, und zu einer Stunde beerdigen lassen.

(**) Ein vollständiges Verzeichniß, so wohl der akademischen als Schulabhandlungen, nebst verschiedenen Lehr- und Sittenschriften, welche der Wohlthätige in seinen Aemtern heraus gegeben, und die man niemals ohne Uberzeugung, Erbauung und Beyfall lesen kann, findet man in der lesenswürdigen Leichenschrift, welche die zum Aufnehmen hiesiger Bibliothek, und der Wissenschaften vereinigte Gesellschaft in Lauban, an dessen Begräbnistage bekannt gemacht; einen Auszug seines Lebens, aber in D. C. Fr. Neubauers Nachrichten von verlebenden Luther. und Reform. Theologen, Theil. II. s. 546. u. f.

* * *

m.c.

ULB Halle

3

004 160 525



ak. 245.

33

Zb
4572

Die
Erbauliche
Lebensgeschichte

Des HochEhrwürdigen, Hochachtbaren, in Gott An-
dächtigen und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

M. Friedrich Gudens,

Um die evangelische Kirche längst treuverdienten Theologi,
wie auch der Gemeinde Gottes in der Königl. Poln. und Chur-
fürstl. Sächsl. Sechstadt Lauban, in Lehre und
Wandel ruhmwürdigsten

PASTORIS PRIMARII,

Wie solche,

Am Tage Seiner feyerlichen und volkreichen Beer-
digung bey der Hauptkirche daselbst,

(Den 12 März im Jahre 1753.)

Nach geendigter Leichenpredigt,
Seinen verwaisten Seelenkindern,

Von heiliger Stätte

Durch öffentliche Ablesung
bekannt gemacht worden.

Entworfen

von

